

Gesagte wird auf eine breitere Basis zurückgeführt und damit der Grundkurs beendet.

Überlegungen zum Ganzen: Wie werden die Praktiker die überkommenen Religionsbücher, wie die Hilfsbücher in den neuen Rahmenplan einbauen? Müßten nicht doch Vereinfachung und Konzentration der Hilfsbücher erwogen werden? — Der Ansatz von der Bibel her ist neu und entspricht dem Konzil. Aber werden die Kinder der 1. Klasse nicht doch in dieser Form überfordert? — Der Anregungen sind reichlich viele. Wird der Katechet Zeit und Mühe einer persönlichen Verarbeitung aufbringen? Rahmenplan und Kommentarwerk verlangen vom Katecheten viel Überlegung und Eigentätigkeit. Bloßes Kopieren zerstört die Kraft der Persönlichkeit zum Schaden der Sache.

MILLER GABRIELE / QUADFLIEG JOSEF, *Glaubensunterweisung im ersten Schuljahr*. Zweiter Teil: Advent bis Schuljahresende. (205.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1968. Leinen DM 13.80 (Subskr. 12.40).

Dieser zweite Teil erörtert zunächst Grundfragen wie Elternabend, Gebeterziehung, Sexualerziehung, katechetische Feiern, Eucharistie- und Bußerziehung, Malen und Schreiben, Spiele und Hausaufgaben. Dann folgen in acht Lehreinheiten Beispiele zur Behandlung des Rahmenplanes nach dem Verlauf des Kirchenjahres. Kerygmatische Stoffblöcke bringen eine Fülle von Anregungen, um ein neues Volk Gottes ins Leben zu rufen. Dazu kommen reichlich Beispiele zur Auflockerung der Unterweisung.

So allgemeine Äußerungen wie „Die Kindheitsgeschichten sind keine historischen Berichte über die Anfänge des Lebens Jesu“ (73) sind mißverständlich. Der Katechet darf weder die heilsgeschichtliche Aussage noch die formgeschichtliche Einkleidung außer acht lassen und das Kind nicht auf Nebensächliches fixieren. Aber die Berichte der Evangelien etwa als Legenden, Fiktionen oder Märchen deuten, ist falsch und verwerfen. Der ambivalente Ausdruck „Historische Berichte“ schafft unter den Praktikern heillose Unsicherheit und Verwirrung.

Soll man zur Katechese „Aus Liebe hat uns Gott seinen Sohn gesandt“ (91) die Gedanken von Sünde und Erlösung „ganz außer acht lassen“? Von einer Erlösungstheorie (70) ist sicher noch keine Rede. Aber wie wird im Zuge der Bußerziehung das Kreuz motiviert? Fragt das Kind beim Gedanken an den „Retter“ nicht doch schon: Wovon errettet? Bald darauf folgt dann auch die Katechese: „Jesus leidet und stirbt.“

Zur neuen Sicht bedarf es vieler Mühen der Katecheten, einer persönlichen Gestaltungskraft und des Gespürs für die Auswahl entsprechend der Situation. Dazu liefern diese Anregungen für die Praxis der Glaubensunterweisung gute Hilfen.

FISCHER HUBERT (Hg.), *Katechese nach dem Rahmenplan*. Neuorientierung des Religionsunterrichts. (191.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1969. Kart. DM 9.80.

Das Buch sammelt die Referate der 22. religionspädagogischen Tagung in Donauwörth 1968, die der Einführung, der Interpretation und den Intentionen des Rahmenplanes vom Jahre 1967 gegolten haben.

Der erste Teil bringt religionspädagogische Grundfragen. Hubert Fischer tritt im ersten Referat „Die Orientierung des Religionsunterrichts von heute“ für eine Integration der Katechese im Rahmen der Schule und der Unterrichtsfächer ein. Der Rez. möchte dem bayrischen Freistaat, der den Religionsunterricht so reichlich unterstützt und fördert wie kein zweiter Staat, danken und zugleich ein ernstes Wort sagen über die mangelhafte Ausbildung der Katecheten im gleichen Staat. Sehr bedauerlich ist die Uneinigkeit und Konzeptlosigkeit der Verantwortlichen für die theologische und erzieherische Bildung im Sinne der priesterlichen Wortverkündigung. Müßte nicht an diese Erziehung ein viel strengerer Maßstab angelegt werden, selbst auf die Gefahr, daß sich manche Theologen frühzeitig verlieren? Auch die Forderung eines freien Verzichtes der „Libertas Academica“ im Besuch der Vorlesungen wäre in der Seminarerziehung ernstlich zu überlegen. Unter den derzeitigen Umständen wäre es besser, es in den Pflichtschulen mit zwei Wochenstunden aus Religion bewenden zu lassen, nicht wenig Überdruß und Ärger blieben erspart. Valentin Hertle weist in seinem Beitrag auf einige religionspädagogische Hauptaufgaben der vielen Anregungen des Rahmenplanes hin, auf die Grundlegung des Gottesbildes, auf das Leben mit der Kirche, die Gebetserziehung, die Auseinandersetzung mit dem Unglauben, auf die Gewissensbildung und die geschlechtliche Erziehung. Eine richtige Auswahl kann nur der treffen, der die Intentionen des Rahmenplanes und die religionspädagogischen Anliegen einer Klasse gut kennt. Beredt und formenreich sucht Wolfgang Nastainczyk in breitem Rahmen auf dem Hintergrund alter, disunktionaler Bußformen eine neue Bußerziehung aufzuzeigen.

Der zweite Teil behandelt katechetische Einzelfragen. Wolfgang Langer hat sehr geschickt und sachlich das Verhältnis von biblischer und thematischer Katechese im Religionsunterricht aufgezeigt. Er wies auf den Niederschlag der Frohbotschaft in Bibel und Tradition für das eine Bekenntnis hin. In der funktionalen Weiterführung erweisen sich beide als notwendig, aber auch als Problem bis zum heutigen Tag. Die Einübung in den Glauben von Eleonore Beck mutet zunächst nach „Schwarzweiß“-Manier an. Das „schillernde“ Wort „Einübung“ wird aber dann differenzierter herausgearbeitet und für die einzelnen Altersstufen darge-

legt und fruchtbar gemacht. Margot Saller sprach über die katechetische Feier, über ihre Geschichte und ihre Regeln und führte dazu Beispiele an. Gefahrenzonen sind das Zuviel und die Grenze des Spielerischen. Man muß aber doch wohl auch das Moment der Auflockerung sehen. Die notwendige Vertiefung des Religionsunterrichtes trägt die sorgfältige und altersgerechte Beobachtung des Kirchenjahres bei, wie Josef Müller ausführt. Die Anregung zum religiösen Leben nach Ethos und Mysterium muß beachtet werden, dazu vor allem auch die Einstellung der Klasse.

Der dritte Teil beleuchtet die Katechesen nach den einzelnen Altersstufen und Schularten. Josef Quadflieg geht auf das erste Schuljahr mit seinen Vorkatechesen und den vier Lehrstücken der Grundkatechese ein. Die grundlegenden theozentrischen Anschauungstexte werden aus dem Alten Testament genommen. Der Ansatzpunkt scheint echter zu sein als vormem. Ob aber nicht die Kinder durch diese Form überfordert sind? Noch auch fehlen die entsprechenden Lehrbücher. Gabriele Miller gibt Fingerzeige für die Stoffgliederung und Behandlung in wenig gegliederten Schulen. In Frage steht wohl die Lösung der einzelnen Konkretfälle, die immer individuell zu treffen sind. Wesentliches zur Einführung des Rahmenplanes im 9. Schuljahr sagt K. Heinz Pfeiffer. „Es sieht oft so aus“, sagt er, „als hätte der Jugendliche auf Mittelwelle umgeschaltet und der Katechet sendet auf Langwelle, die sich dann oft in langweilige Welle umschaltet.“ (155). Die menschliche Existenz, insbesondere die Existenz des Jugendlichen verlangt wieder eine das Zentrum erfassende und prägende Verkündigung. Diese Verkündigung muß alle Bereiche menschlichen Daseins beleuchten, erhellen und deuten“ (154). „Kein noch so präzise durchkomponierter Lehrplan wird hier helfen, wenn er nicht die existentiellen Fragen des Jugendlichen in seiner konkreten Daseinserfahrung angeht und erreicht.“ (154.) Für den Katecheten scheint es eine Gewissenspflicht zu sein, den vorliegenden Rahmenplan gründlich zu studieren und eine sorgfältige, auf die Klasse abgestimmte Auswahl für die Durchführung zu treffen.

WEBER GÜNTHER / BIERMANN DIETMAR, *Werkheft zum Glaubensbuch für das zweite Schuljahr. „Frohe Botschaft“, nach dem Rahmenplan für die Glaubensunterweisung.* (48.)

WEBER GÜNTHER, *Werkheft für die Glaubensunterweisung im dritten Schuljahr.* Nach dem Rahmenplan. (64.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1969. DM 2.— bzw. 2.40.

Rahmenplan, Lehrbücher, Hilfsbücher, Werkhefte, eine Reihe von Büchern, nicht mit immer harmonisch durchgegliederter Übereinstimmung. Die Praxis wird zeigen, ob sich aus dieser Fülle rasch zusammengefügt-

ten Materials eine fruchtbare Integrierung durchführen läßt, ob sich aus der Vielheit eine einfach geordnete, ergreifende Schau im Glaubensgut ergibt. An den Katecheten sind jedenfalls große Anforderungen gestellt.

Linz

Alois Gruber

WEBER GÜNTHER, *Zwanzig Bußfeiern mit Kindern.* Zur Einübung in die Buße nach dem Rahmenplan für die Glaubensunterweisung. (182.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1968. Plastikband DM 12.80.

Vorangestellt ist eine grundlegende Einführung in das Wesen der Buße. Ihr folgen die Hinführung der Kinder zur Buße und zum Abschluß des theoretischen Teiles Ausführungen über den Sinn, die Thematik, die Elemente und die praktische Gestaltung und Durchführung der Bußfeiern mit Kindern. Im zweiten Teil bringt Weber 10 Vorschläge für Bußfeiern mit Kindern des 1. bis 4. Schuljahres und 10 Vorschläge für Bußfeiern mit Kindern im Hauptschulalter (5. bis 9. Schuljahr). Im Anhang werden noch 47 Lieder und Liedrufe zum Gebrauche bei Bußfeiern vorgestellt.

Die Bußfeiern stehen unter einem einheitlichen Leitgedanken, dem Gebete, Lieder, Lesungen und Ansprache zugeordnet sind. Die Thematik der einzelnen Bußfeiern ist so gewählt, daß ein Klima entstehen kann, „in dem das Kind Gott als den Barmherzigen erfährt, in dem es Vertrauen zu ihm faßt, in dem es gut sein will und um Verzeihung bittet“ (25). Über die Durchführbarkeit dieser Vorschläge sagt Weber selbst, daß sie nur als Versuche verstanden werden wollen und Anregung geben sollen, selbst bessere Formen zu entdecken. Dazu sind sie nun aber wirklich sehr geeignet. Erfrischend ist vor allem die Weite der Thematik, die Buße nicht einengt auf Sünde, Besserung und Bereuen, sehr brauchbar sind die vorgeschlagenen Lesungen aus AT und NT, und gut zu verwenden sind die Gebete, auch wenn manchmal die Antworten der Kinder bei den Wechselgebeten kürzer geformt werden müssen.

Wer den häufigen Legalismus in den Beichten unserer Kinder spürt, wird gerne nach dieser Hilfe greifen, um die Kinder zum echten Vollzug der Buße zu führen. Bußfeiern sind nicht „Konkurrenz“ zum Bußsakrament, sondern sollen den Erstempfang dieses Sakramentes erleichtern und den häufigen Empfang des Bußsakramentes vertiefen.

Linz

Georg Scherrer

VERSCHIEDENES

WIDDER ERICH, *Vilma Eckl — Wesen und Werk.* (68 S., 18 Vierfarben-, 59 Schwarzweißtafeln, 6 Skizzen). ÖÖ. Landesverlag, Linz 1965. Leinen S 218.—.

In Enns geboren als Tochter eines k. u. k. Staatsbahnbeamten, in der Kunstgewerbe-